

künstlich eingeschliffene 1 cm breite und 2 mm tiefe Rille. Vergleichbare Felsgesteingeräte werden ebenfalls als Pfeilschaftglätter gedeutet und sind vereinzelt bereits in Fundkontexten der Hamburger Kultur belegt, z.B. in Luttenberg, einem Fundplatz der Havelter Gruppe der Hamburger Kultur in der Provinz Overijssel, Niederlande, sowie in Heber, Ldkr. Soltau-Fallingb., Niedersachsen. Weit häufiger erscheinen Pfeilschaftglätter allerdings in jüngeren paläolithischen, mesolithischen und neolithischen Zusammenhängen. Im Hinblick auf das übrige Fundmaterial, das auch außerhalb des Kuppenbereichs vorgefunden wurde, ist in diesem Fall eine jüngere Zeitstellung des Pfeilschaftglätters ebenfalls nicht auszuschließen, denn an Feuersteinartefakten, teilweise auch verbrannt, fanden sich hier neben zahlreichen Abschlägen und Trümmern auch mehr als 20 kleinere, oft rundliche oder halbrunde Kratzer, die jüngerer Zeitstellung sind. Insbesondere anhand mehrerer mit Wickelschnurstampeln dekorierte Keramikscherben ist zudem eine Nutzung des Platzes im Spätneolithikum oder der Frühbronzezeit nachweisbar.

F, FV: H. Kobler, Wahnbek; FM: NLD Stützpunkt Oldenburg  
J. Schneider

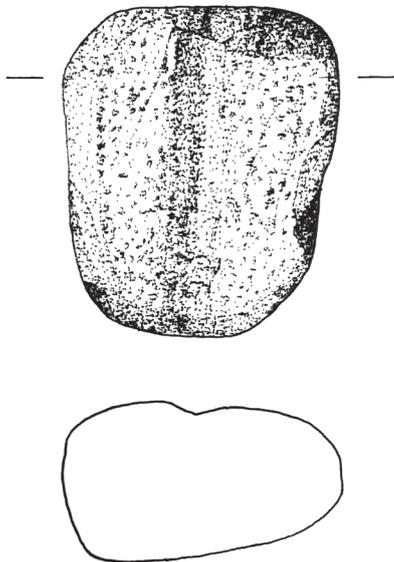


Abb. 5 Rastede FStNr. 177, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland (Kat.Nr. 3) Pfeilschaftglätter. M. 2:3. (Zeichnung: J. Gebken)

## Landkreis Aurich

4 Barstede OL-Nr. 2510/7:10, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes und spätes Mittelalter:

Bei Renaturierungsmaßnahmen an der Westerender Ehe bei Barstede sind Fragmente hoch- und spätmittelalterlicher Keramik (*Abb. 6*) zutage gekommen. Die Westerender Ehe ist neben der Sandhorster Ehe ein Überrest der „Ee“, ein Nebenfluss der Ems, der durch das Gebiet zwischen Emden und Aurich floss und von Westerende-Holzloog, ca. 2 km nordöstlich der Fundstelle, bis Emden schiffbar war. Von 1798/99 an wurde die Westerender Ehe Teil des „Treckfahrtstiefs“, dem Vorläufer des heutigen Ems-Jade-Kanals, der seit dem Ende des 19. Jhs. parallel zum Treckfahrtstief verläuft. Die Funde stammen aus neben dem Gewässer gelagertem Baggeraushub, weshalb über die Art der Fundstelle vorerst keine weiteren Aussagen möglich sind.

F, FM: H. P. Franssen, Ihlow; FV: OL

H. Reimann

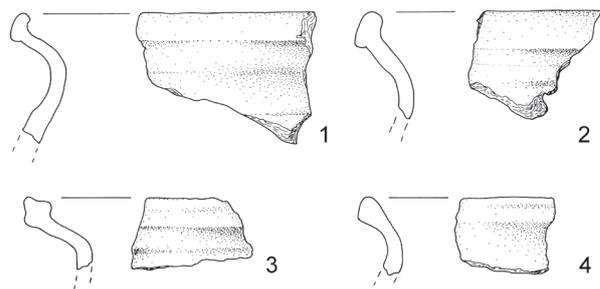


Abb. 6 Barstede OL-Nr. 2510/7:10, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 4)

Hoch- und spätmittelalterliche Keramikfragmente. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

5 Forlitz-Blaukirchen OL-Nr. 2509/9:25, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes und spätes Mittelalter:

Bereits 1989/90 wurde aus dem südöstlichen Uferbereich des Großen Meeres, ca. 200 m nördlich der Fundstelle der Zinnteller (vgl. Kat.Nr. 6), ein Steckschlüssel geborgen (*Abb. 7*). Die Fundstelle liegt ca. 300 m westlich des alten Friedhofs und der Kirche von Blaukirchen. Forlitz und Blaukirchen waren ursprünglich selbstständige Kirchengemeinden. Die Kirche in Blaukirchen wurde 1847 abgebrochen. Ursprünglich hieß der Ort Südwolde. Der Name Blaukirchen leitet sich vermutlich von der Farbe des Schieferdachs der Kirche ab und hat sich

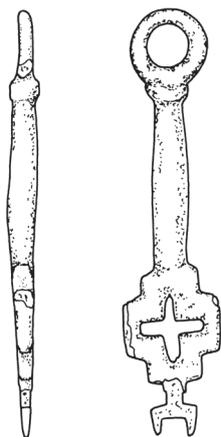


Abb. 7 Forlitz-Blaukirchen  
OL-Nr. 2509/9:25,  
Gde. Südbrookmerland,  
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 5)  
Mittelalterlicher Steckschlüssel  
aus einer Kupferlegierung.  
M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

im allgemeinen Sprachgebrauch der Gegend festgesetzt.

Bei dem 11,3 cm langen Fundstück aus einer Kupferlegierung handelt es sich um einen Steckschlüssel. Der runde Schaft weist ca. auf der Hälfte der Länge eine leichte, nicht abgesetzte Verdickung auf und einen weiteren wulstförmigen Absatz unterhalb der runden Reide. Die Bartplatte ist im Umriss kreuzförmig und zeigt eine kantenparallele kreuzförmige Aussparung. An die Bartplatte schließt ein Steg mit einer U-förmigen, nach unten geöffneten Führung an. Bei dem Schlüssel handelt es sich nicht um einen Riegelschlüssel für fest installierte Schlösser mit Schub- oder Pressfederriegel, sondern um einen Steckschlüssel für Spreizfederschlösser von frei beweglichen Schlössern bzw. Vorhängeschlössern. Mit einem Riegelschlüssel wird ein Schloss durch Verschieben eines Riegels aus einer Arretierung heraus geöffnet. In einem Spreizfederschloss öffnen sich nach dem Einfädeln des Schlossriegels in das Schloss Federn, welche dann nicht wieder herausgezogen werden können. Erst wenn durch das Zusammenpressen der Federn mittels Schlüssel die Spreizung angelegt wird, kann der Stift mit dem Riegel herausgezogen werden. Bei Steckschlüsseln ist der Bart in Längsrichtung zum Schaft stehend angebracht, beim Riegelschlüssel steht der Bart rechtwinklig zum Schaft. Unter den Steckschlüsseln werden solche mit rechtwinklig abgesetzter Bartplatte und jene mit in der Achse des Schaftes stehender Bartplatte unterschieden. Das Stück weist eine in der Achse befindliche Bartplatte auf. Während bei gewinkelten Steckschlüsseln der Bart in Richtung des Schaftes auf die Federn geschoben wird, muss bei den geraden Stücken der Bart durch Heben oder Senken auf den Federn entlang gezogen werden. Während den rechtwinkligen Steckschlüsseln daher Vorhängeschlösser mit kleinem T-förmigem Schlüsseloch zuzuordnen sind, gehört zu dem

vorliegenden Stück ein langes T-förmiges Schlüsseloch mit Führungsschlitz über die gesamte Länge der Federkonstruktion (WESTPHALEN 2002, 170 ff.). Vergleichbare Steckschlüssel des 9.–11. Jhs. sind aus Haithabu (WESTPHALEN 2002, 173 f.) und solche des 12.–14. Jhs. aus London (EGAN 1998, 100 ff.) bekannt. Sehr ähnliche Stücke im Hinblick auf die Ausprägung des Schlüssels und der Bartplatte stammen aus der Zeit von 1251–1390 aus Alsnö Hus, Schweden (WARD PERKINS 1967), aus dem 10. Jh. aus Århus sowie von weiteren skandinavischen Fundplätzen (ANDERSEN, GRABB, MADSEN 1971, 186 ff., vgl. dort auch ein zugehöriges Vorhängeschloss). Ungewöhnlich für diese Form des Steckschlüssels sind bei dem Neufund die zusätzliche U-förmige Führung unterhalb der Bartplatte und die Kreuzform der Aussparung in der Bartplatte.

Lit.: WARD PERKINS, J.B. 1967: London Museum. Medieval Catalogue. London 1967. – ANDERSEN, H.H., GRABB, P.J., MADSEN, H.J. 1971: Århus sønder vold: en byarkæologisk undersøgelse. Jysk Arkæologisk Selskabs skrifter 9. København 1971. – EGAN, G. 1998: The Medieval Household. Daily Living c. 1150–c. 1450. Medieval Finds from Excavations in London 6. London 1998. – WESTPHALEN, P. 2002: Die Eisenfunde von Haithabu. Die Ausgrabungen in Haithabu 10. Neumünster 2002.  
F, FM: H.P. Franssen, Ihlow; FV: OL S. König

6 Forlitz-Blaukirchen OL-Nr. 2509/9:26,  
Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich,  
ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:  
Im Sommer 2010 wurde im südöstlichen Uferbereich des Großen Meeres im Seesediment ein Hortfund von sieben Zinntellern gemacht (Abb. 8). Bei der Nachsuche wurden außerdem spätmittelalterliche und vereinzelt frühneuzeitliche Keramikfragmente geborgen. Bei den Zinntellern handelt es sich um einen Satz von sechs flachen Tellern mit einem Durchmesser von 29,2–41 cm sowie einem tiefen Teller von 16 cm Durchmesser. Die Einzeldurchmesser betragen 16 cm, 29,2 cm, 29,4 cm, 29,8 cm, 33 cm, 40 cm und 41 cm. Die Fahnenbreite liegt zwischen 3,8 cm und 6,4 cm, was eine Datierung an den Übergang von breiteren zu schmalen Rändern in der Zeit um 1700 erlaubt. Allen Tellern ist gemein, dass sie auf der Oberseite am Übergang von Fahne zu Spiegel einen sehr feinen, mehr oder minder hohen sehr schmalen Grat zeigen. Die Randausprägungen variieren zwischen leicht auf

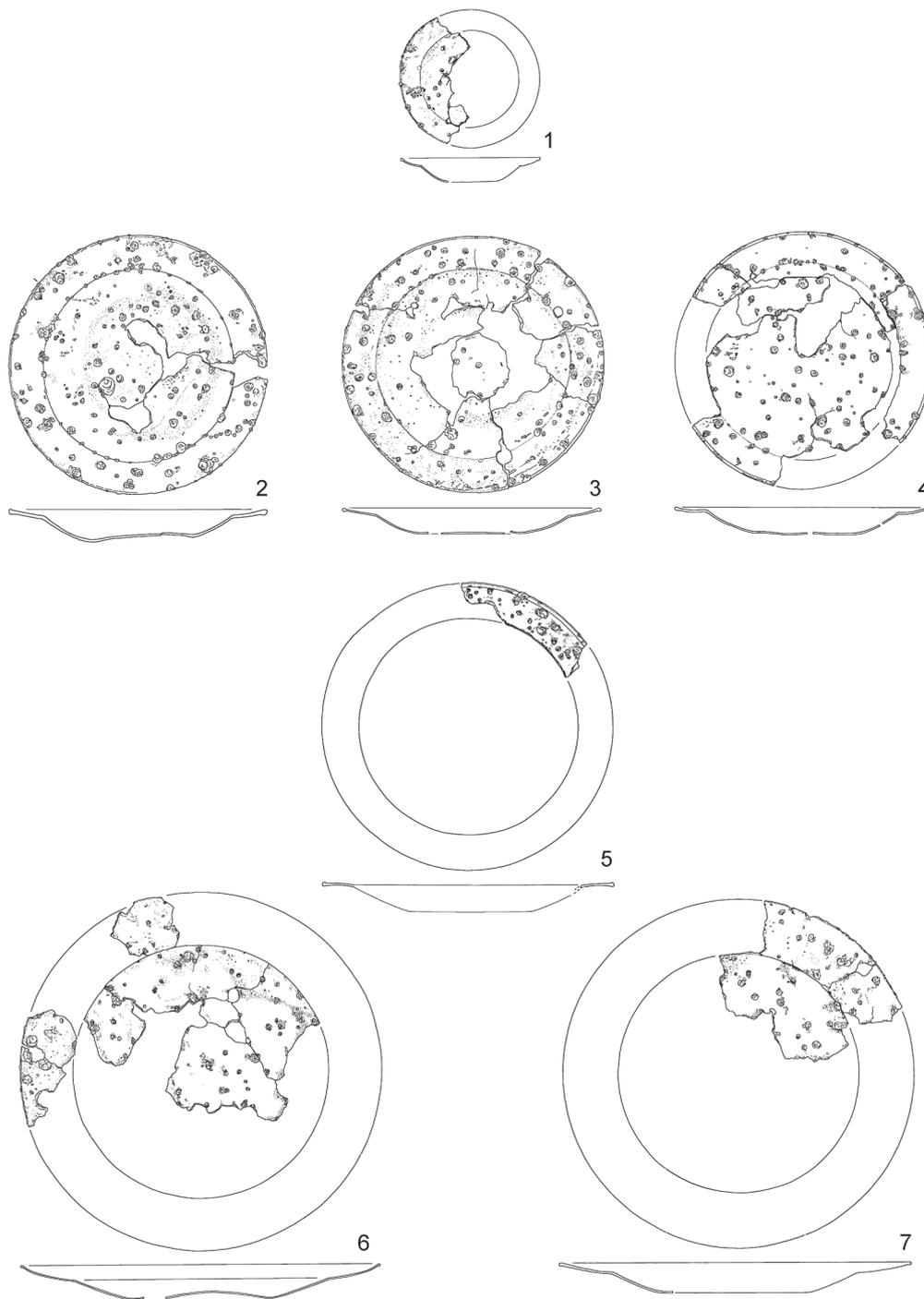


Abb. 8 Forlitz-Blaukirchen OL-Nr. 2509/9:26, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 6)  
Satz von sieben Zinntellern. M. 1:8. (Zeichnung: S. Starke)

beiden Seiten rundlich verstärkt und lediglich auf der Unterseite verstärkt, die meisten Stücke sind nur auf der Unterseite verstärkt. Auf der Unterseite sind die Verstärkungen jeweils von einer scharfkantigen Nut begrenzt, ebenso zeigt der Absatz von Fahne und Spiegel auf der Unterseite eine tiefe kantige Drehriefe. Alle Stücke sind sehr stark korro-

diert. Daher sind vor der Restaurierung bzw. weiteren Untersuchung weder Aussagen im Hinblick auf Abdrehsuren noch auf Marken hin möglich. Dekore sind nicht vorhanden. Aufgrund der Form kann eine Datierung an das Ende des 17. Jhs. oder in das 18. Jh. erfolgen. Anhand der Fundsituation der Teller unmittelbar beieinander kann von einem

Hort ausgegangen werden. Geisslinger führt in diesem Zusammenhang an, dass die Bürger von Æbelholt (Jütland, Dänemark) 1659 bei einem drohenden feindlichen Angriff ihre Schätze ins Wasser warfen (GEISSLINGER 1967, 13; 2004, 459 ff.). Erwähnt werden sollte auch der Depotfund von Müllrose im Landkreis Oder-Spree in Brandenburg, der zu den bedeutendsten Zinndeponierungen gehört. In Müllrose wurden 71 Gegenstände aus Zinn und Messing vermutlich im Jahr 1627 niedergelegt (MIROW 1916).

Lit.: MIROW, G. 1916: Der Müllroser Zinnfund. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Kreises Lebus 2, Heft 1, 1916. – GEISSLINGER, H. 1967: Horte als Geschichtsquelle dargestellt an den völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Funden des südwestlichen Ostseeraumes. Offa-Bücher 19. Neumünster 1967. – GEISSLINGER, H. 2004: Nichtsakrale Moordepots – dänische Beispiele aus der frühen Neuzeit. *Germania* 82, 2004, 459–489. F, FM: H.P. Franssen, Ihlow; FV: OL S. König

7 Sandhorst OL-Nr. 2411/7:11, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Bei der Erschließung des Gewerbegebietes Aurich-Sandhorst im Bereich des Boomkampsweges konnten im Berichtsjahr vier im Jahr 2009 begonnene Ausgrabungsschnitte (s. Fundchronik 2008/09, 17 Kat.Nr. 19) abschließend untersucht werden. Die Areale mit einer Gesamtfläche von ca. 3 500 m<sup>2</sup> waren durch Wallhecken und Gräben voneinander getrennt, sodass kein flächiges Bild der Siedlungsstrukturen erfasst werden konnte. In den Ausgrabungsflächen zeichneten sich Strukturen eines frühmittelalterlichen Weilers ab. In einer Abfolge von Nordwest nach Südost wiederholte sich dreimal eine Gebäudefolge aus einem West–Ost ausgerichteten Nebengebäude und östlich davon einem West–Ost ausgerichteten größeren Gebäude. Neben Pfostengruben waren Wandgräbchen und wandbegleitende Gräbchen erhalten geblieben. Die Hofplätze wiesen auch mehrere Speicher auf, wobei in diesem Areal die Speicher mit Kreisgraben und ein bis zwei zentralen Pfosten überwogen.

Die nördliche Hofstelle besteht aus einem dreischiffigen, von einem Gräbchen umgebenen Gebäude von 7 m Breite und 13 m Länge, einem weiteren Gebäude mit 6 m Breite und 10 m Länge, das ebenfalls von einem Gräbchen umfasst wurde, sowie einem runden Speicher von 8 m Durchmesser und einem Brunnen.

Die mittlere Hofstelle setzt sich zusammen aus einem Gebäude von 6 m Breite und 11 m Länge sowie westlich davon wiederum einem kleineren Gebäude von 9 x 8 m Größe und einem Speicher.

Die südliche Hofstelle umfasst ein 8 m breites und auf 1 m Länge erhaltenes Haus. Der Abschluss konnte nicht gefasst werden. Dazu treten noch drei zeitlich aufeinander folgende Speicher mit Kreisgraben und zentralen Pfosten von ca. 8 m Durchmesser auf.

Das Fundmaterial umfasst neben Fragmenten von Mahlsteinen aus Basaltlava ausschließlich frühmittelalterliche muschelgrusgemagerte Keramik.

Vom Grund einer Wasserschöpfstelle konnten Fragmente einer frühmittelalterlichen gedrechselten Holzschale aus Erlenholz (*Alnus*, Holzartenbestimmung Dr. F. Bittmann, NIhK, Wilhelmshaven) geborgen werden (Abb. 9). Die Schale ist zu gut einer Hälfte erhalten und hat einen Durchmesser von 21 cm bei einer Höhe von 10,6 cm. Das bauchige Stück zeigt einen Standboden und einen deutlich vom Gefäßkörper abgesetzten steilen Rand. Im Boden der Holzschale befinden sich sechs in Rautenform angeordnete und relativ grob eingebrachte Löcher von ca. 1 cm Durchmesser.

F, FM, FV: OL

S. König

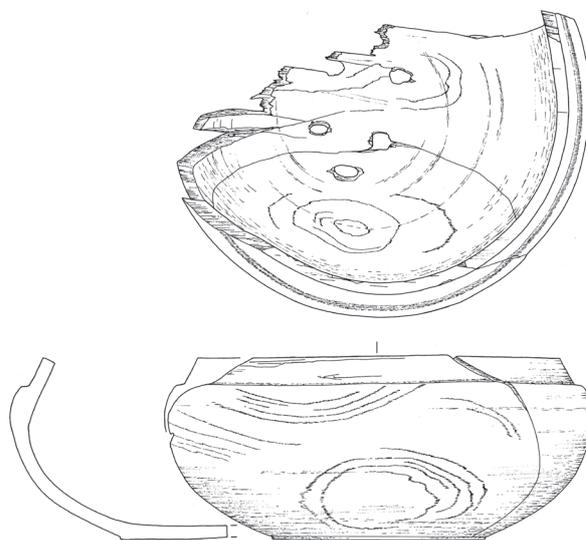


Abb. 9 Sandhorst OL-Nr. 2411/7:11, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 7) Gedrechselte Holzschale aus Erlenholz. M. 1:3. (Zeichnung: S. Starke)

**8 Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E**

Vorrömische Eisenzeit, frühes und spätes Mittelalter:

Anschließend an die bereits 2009 ausgegrabene Fläche (s. Fundchronik 2008/09, 14 f. Kat.Nr. 16) südlich der Straße Osterbusch wurde von März bis August 2010 der südöstlich angrenzende Teil des Flurstückes untersucht. Die Fläche erstreckt sich in einer Ausdehnung von ca. 1,1 ha über einen sandigen Geestrücken mit einer Höhe zwischen +8,90 und +7,60 m NN.

Teilweise finden sich in geringer Tiefe unter dem Sand Geschiebelehmschichten mit Lauenburger Ton, sodass sich im darüber liegenden Sand stellenweise massive Eisenanreicherungen gebildet haben. Wie durch die Ausgrabung nachgewiesen werden konnte, wurden sowohl Ton wie auch Raseneisenerz als Rohstoffe in früherer Zeit gezielt abgebaut und vor Ort weiter verarbeitet.

Insgesamt konnten etwa 450 Befunde dokumentiert werden, die einen Zeitraum von der älteren vorrömischen Eisenzeit bis in das späte Mittelalter abdecken. Die Nutzung während der vorrömischen Eisenzeit beschränkte sich in der Südosthälfte des Flurstückes offensichtlich auf die Anlage von Lehmabbaugruben, während die eigentliche Siedlung etwa 100 m weiter nordwestlich lag (s. ebd.). Eine intensivere Nutzung des Geländes lässt sich erst für das 8.–9. Jh. wieder nachweisen, als drei Wohn- und/oder Wirtschaftsgebäude in lockerer Bebauungsdichte auf dem Gelände standen, darunter ein 7 x 20 m großer Bau, in dessen Wandgräbchen sich drei Renovierungsphasen erkennen lassen. Zwei Grassodenbrunnen, eine Raseneisenerzabbaugrube und Reste eines Verhüttungsofens ergänzen diese Befunde. Die Fundamente der Grassodenwände bilden lose im Vier- oder Fünfeck übereinander gelegte Hölzer, bei denen es sich entweder um Birkenstämmen oder um wiederverwendetes Bauholz handelt. Möglicherweise liegt hier ein Indiz für Bauholzmangel bereits im frühen Mittelalter vor. Zur Verifizierung dieser These muss die paläobotanische Auswertung von Bodenproben abgewartet werden.

Wohl in das 14. Jh. gehört ein Ost–West ausgerichtetes dreischiffiges Haus von 7 x 22 m Größe.

Innerhalb des Fundmaterials sind die große Zahl frühmittelalterlicher Schwalbennesthenkel, ausgeführt in muschelgrusgemagerter Irdenware (Abb. 10), und ein hölzerner Ardbestandteil (Abb. 11) hervorzuheben.

Dank dreier versandeter Bachläufe lässt sich das

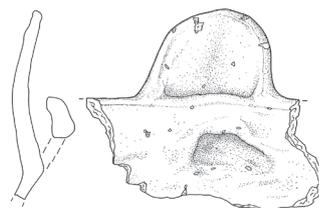


Abb. 10 Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 8) Bruchstück eines großen frühmittelalterlichen Keramikgefäßes mit Schwalbennesthenkel. M. 1:3. (Zeichnung: S. Starke)



Abb. 11 Sandhorst OL-Nr. 2410/9:31, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 8) Hölzerner Bestandteil eines frühmittelalterlichen Pfluges, ein sogenannter Ard. M. 1:5. (Zeichnung: S. Starke)

Geländere relief des frühen Mittelalters recht gut rekonstruieren. Bis zu drei verschiedene Wölbackergrabensysteme, im Verlauf teils Nordnordost–Südsüdwest, teils Nordwest–Südost verlaufend, bele-

gen die Veränderung der Flurgrenzen seit Beginn der Neuzeit. Einen Beleg für längere Brachphasen und wahrscheinlich teilweise Wiederbewaldung in der frühen Neuzeit liefern hingegen Dachsbauten, die diese Grabensysteme schneiden.

F, FM, FV: OL

T. Evers

**9** Sandhorst OL-Nr. 2511/1:45, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit:

Im Vorfeld der Errichtung eines Gewerbegebietes wurde in Sandhorst das zwischen den Ausgrabungsflächen von 2010 OL-Nr. 2511/1:47 (vgl. Kat. Nr. 10) und von 2009 OL-Nr. 2511/1:45 (s. Fundchronik 2008/09, 17 Kat.Nr. 21) gelegene Flurstück untersucht. Die ca. 5 000 m<sup>2</sup> große Fläche erbrachte 321 Befunde in Form von Pfostengruben, Gräben und Gruben. Neben drei Vierpfostenspeichern ist ein West–Ost ausgerichtetes eisenzeitliches Pfostengebäude von 12 m Breite und 30 m Länge vorhanden. 17 m nordwestlich des Hauses befand sich ein eisenzeitliches Brandschüttungsgrab.

F, FM, FV: OL

S. König

**10** Sandhorst OL-Nr. 2511/1:47, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Altsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Bei der Prospektion im Zuge der Erschließung des Gewerbegebietes in Aurich-Sandhorst wurden an der geplanten Anbindung an die Bundesstraße B 210 auf zwei benachbarten Flurstücken vor- und frühgeschichtliche Befunde entdeckt. Diese konnten im Rahmen von Notgrabungen dokumentiert werden.

Auf dem Flurstück 38/1 wurden auf einer Fläche von ca. 2 800 m<sup>2</sup> weit über 100 Pfostengruben und Gruben dokumentiert, die sich zu mehreren Speicherbauten und anderen Wirtschaftsgebäuden zusammenfassen lassen. Des Weiteren wurde ein Brunnen festgestellt. Neben mehreren Vierpfostenspeichern sind auch Wirtschaftsgebäude mit sechs bzw. acht Pfosten beobachtet worden. Das größte Gebäude bestand aus 14 Pfosten. Ein Nordnordwest–Südsüdost ausgerichteter Speicher wird von einem späteren Gebäude geschnitten, welches Nordwest–Südost ausgerichtet ist. Alle Gebäude gehören einer dieser beiden Ausrichtungen an. Die geborgene Keramik ist durchgehend mit Gesteinsgrus gemagert und kann in die vorrömische Eisenzeit datiert werden. An Dekoren kommen Fingertupfein-

drücke auf dem Rand und auf der Innenseite des Randes sowie waagerechte und schräg verlaufende Strichgruppen vor. Vergleichbare Stücke stammen z.B. von der Fundstelle Hatzum-Boomborg im Ldkr. Leer.

Der Brunnen war auf der Sohle mit einem Einbau aus Birkenknüppeln mit einem Durchmesser von 6–8 cm befestigt. Diese waren kreisförmig angeordnet und senkrecht in den Boden gesteckt, um die Brunnenwände zu stabilisieren.

Auf dem benachbarten Flurstück 39 wurden auf einer Fläche von etwa 6 500 m<sup>2</sup> weitere Pfostengruben, Wandgräbchen und Gruben sowie eine Kreisgrabenanlage von ca. 6 m Durchmesser untersucht. Der Kreisgraben war in seinem Umriss fast vollständig erhalten. Reste einer Bestattung konnten nicht mehr festgestellt werden. Sie ist vermutlich durch Erosion bzw. durch moderne Landwirtschaft abgetragen. Keramikscherben mit Granitgrusmagerung aus dem Kreisgraben sprechen für eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit.

Auf demselben Flurstück (38/1) wurden im Bereich des Siedlungsareals der vorrömischen Eisenzeit auch mehrere Abschlüge und Absplisse aus Feuerstein aufgelesen. Unter den aufgefundenen Artefakten sind eine geknickte Rückenspitze, eine Hamburger-Kerbspitze, ein Kratzer und ein Bohrer als eindeutige Werkzeuge zu nennen (*Abb. 12,1–3*). Sie sind der spät-jungpaläolithischen Hamburger Kultur zuzurechnen.

Mehrere Kernkantenklingen sowie weitere Abschlüge, die der Kernpflege dienten, zeugen von dem hohen handwerklichen Können der Steinbearbeiter. Alle bisher geborgenen Artefakte bestehen aus einem rötlich-braunen Flint. Bemerkenswert ist eine Kerbspitze aus grauem Flint, die stichelbahnartige Aussplitterungen aufweist. Solche Beschädigungen werden üblicherweise als Aufprallbeschädigungen interpretiert (*Abb. 12,4*).

Als einziger Befund ist eine längliche graue Verfärbung von ca. 1,6 x 0,3 m Ausdehnung zu nennen, die zahlreiche Holzkohlen enthielt. Sie wurde zunächst als Baumwurf interpretiert und bei der Dokumentation des eisenzeitlichen Fundplatzes nicht geschnitten. Erst nach der Entdeckung der paläolithischen Fundstelle ist sie in mehreren Schnitten dokumentiert worden. Da innerhalb der Verfüllung zum Teil gebrannte Felsgesteine und einzelne ungebrannte Feuersteinfragmente auftraten, liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um eine ausgewaschene Feuerstelle handeln könnte. Kernfrische Abschlüge sowie die wenigen Werkzeuge weisen auf einen spät-jungpaläolithischen Siedlungsplatz hin. Obwohl eine abschließende Analyse der Stein-

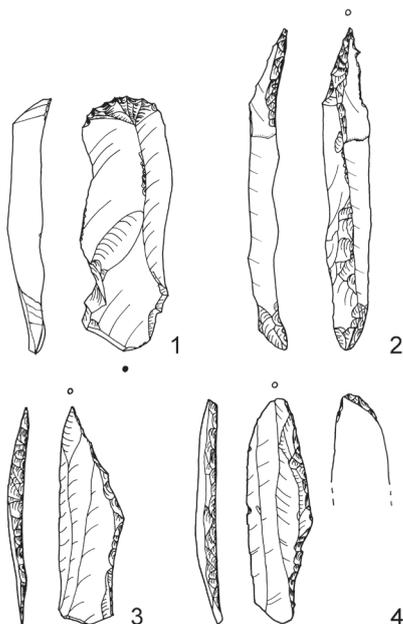


Abb. 12 Sandhorst OL-Nr. 2511/1:47, Gde. Stadt Aurich,  
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 10)  
Feuersteinartefakte der Hamburger Kultur.  
M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

werkzeuge noch aussteht, deutet sich bereits jetzt an, dass hier Grundformen – zumeist regelmäßige Klingen – hergestellt worden sind, um Gerätschaften wieder instand zu setzen. In diesem Zusammenhang ist auch die Projektilspitze aus grauem Feuerstein eventuell als Teil einer Grundausstattung zu werten.

Bei der begonnenen Notgrabung konnte die Ausdehnung des Siedlungsplatzes bisher noch nicht vollständig eruiert werden. Das gesamte Fundareal ist sowohl durch die ältereisenzeitlichen Speicherbauten als auch durch mittelalterliche Wölbackergräben, besonders aber durch rezente Landnutzung stark abgetragen und somit nur noch in Resten vorhanden.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler / M. Müller

#### 11 Sandhorst OL-Nr. 2510/3:114, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter:

Südwestlich des Flurstückes 8, OL-Nr. 2410/9:31 (vgl. Kat.Nr. 8), mussten die Flurstücke 9, 10 und 26 aufgrund der Verlegung einer Gasleitung prospektiert werden. Während das Flurstück 26 im betroffenen nördlichen Bereich lediglich rezente Befunde lieferte, konnten auf einer dreieckigen, ca. 0,8 ha großen Fläche (Flurstücke 9 und 10) etwa

470 überwiegend mittelalterliche Befunde dokumentiert werden.

Das moderne Geländere relief fällt leicht von Norden nach Süden von +8,20 m NN auf +6,50 m NN ab. Im südlichen Bereich liegen Geschiebelehmsschichten aus Lauenburger Ton teilweise nur 30 cm unter der sandigen Deckschicht, in der sich entsprechend Raseneisenerz gebildet hat.

Folglich ist der südliche Bereich mit mehreren Dutzend Tonentnahmegruben durchgraben, von denen sich lediglich zwei genauer in das beginnende Hochmittelalter datieren lassen; die Mehrzahl dürfte hingegen neueren Ursprungs sein. Von früherer Siedlungsaktivität, möglicherweise im 8./9. Jh., zeugt ein einschiffiger Ost–West ausgerichteter Gebäudegrundriss von 4 x 10 m Größe. Sicher in diese Zeit zu datieren sind drei Grassodenbrunnen von etwa 2 m Tiefe, die – mit jeweils 15 m Zwischenabstand – relativ dicht nebeneinander angelegt wurden. Sehr wahrscheinlich bestanden diese Brunnen nicht gleichzeitig, sondern wurden nach einer Nutzungsdauer von wenigen Jahren durch Einsturz und Zusedimentierung unbrauchbar und deshalb in der Nähe neu angelegt.

Drei 4-Pfostenspeicher im nördlichen Bereich der Fläche können nicht genau datiert werden.

F, FM, FV: OL

T. Evers

#### 12 Schirum OL-Nr. 2511/4:152, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Im Vorfeld der Errichtung einer Viehhalle wurden im Sommer 2010 Suchschnitte auf einer Parzelle in Schirum angelegt. Die dabei aufgedeckten Befunde zogen im Herbst eine Grabung auf einer Gesamtfläche von annähernd einem halben Hektar nach sich. Das untersuchte Gelände befindet sich auf einer kleineren Geestkuppe, die nach Westen von +6,3 m NN auf +4,3 m NN abfällt. Insgesamt konnten knapp 150 Verfärbungen dokumentiert werden. Das untersuchte Areal war stark durch rezente Drainagen, Wölbackergräben und Pflugspuren gestört. Im südlichen Bereich war ein größerer Bodeneingriff für eine moderne Sandentnahmegrube vorgenommen worden. Es wurden größtenteils Pfostengruben, die sich leider nicht zu Gebäudegrundrissen verbinden ließen, und Gräben aufgedeckt. Einige Siedlungsgruben und mindestens ein Brunnen runden das Bild einer kleineren ländlichen Siedlung ab, die wohl nur zu einem geringen Teil erfasst wurde. Das Fundmaterial besteht mehrheitlich aus Keramik und einigen wenigen Flint-

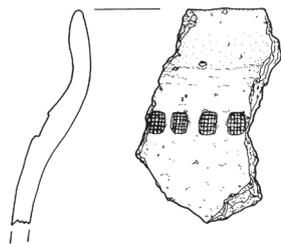


Abb. 13 Schirum OL-Nr. 2511/4:152, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 12)  
Frühmittelalterlicher Eitopfrand mit Gitterstempel.  
M. 1:1. (Zeichnung: E. Gossens)

abschlagen. Das keramische Fundmaterial stammt hauptsächlich aus zwei Gruben sowie dem bereits erwähnten Brunnen und datiert in das frühe Mittelalter. Neben Wandscherben der weichen Grauware sind besonders mehrere Ränder von Eitöpfen hervorzuheben, die aus dem Brunnen stammen. Darunter befindet sich auch ein seltenes, mit einem rechteckigen Gitterstempel verziertes Stück (Abb. 13). Der Brunnen maß 2,5 x 2,7 m und war mindestens 1,15 m tief. Er wies zwei Verfüllungsphasen auf, wobei die Funde aus der untersten stammen. Im Profil war deutlich zu erkennen, dass die Seitenwände mehrfach leicht eingebrochen waren, sodass er nicht lange genutzt worden sein kann. Aufgrund des hohen Grundwasserstandes war es nicht möglich, die endgültige Tiefe zu ermitteln und eventuell vorhandene Einbauten nachzuweisen. Unter den insgesamt 16 geborgenen Keramikfragmenten fand sich nur eine muschelgrusgemagerte Scherbe. Alle übrigen gehörten der weichen Grauware an. Damit konnte in Schirum ein Komplex gefasst werden, der zu Beginn des Aufkommens muschelgrusgemagerter Ware in den Boden gelangt sein muss und somit nicht weit in das letzte Viertel des 8. Jhs. datiert.

Lit.: STILKE, H. 1995: Die früh- bis spätmittelalterliche Keramik von Emden. PdK 22, 1995, 9–200.  
– BÄRENFÄNGER, R. 1998: Am Anfang war der Eitopf. AiN 1, 1998, 75–76.

F, FM, FV: OL

H. Prison

13 Upleward OL-Nr. 2508/7:2-5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Ein 2004 zur Restaurierung gegebenes stark korrodiertes Stück Metall aus der Wurt Upleward wurde fertiggestellt. Die zuvor unscheinbare Rostkonkretion hat sich durch die mühevollen Arbeit des Restaurators als ein hervorragend erhaltener Nierendolch herausgestellt (Abb. 14). Der 36 cm lan-

ge eiserne Dolch weist zur Spitze hin einen rhombisch-vierkantigen Querschnitt auf und wechselt in einem Absatz zur Klingenswurzel hin in einen asymmetrisch fünfkantigen Querschnitt. Der hölzerne Griff ist nur teilweise erhalten, zeigt jedoch deutlich die beiden kurzen kugeligen „Nieren“. Unterhalb der mit einem Metallplättchen belegten Parierbasis ist auf die Klinge eine Messinghülse aufgeschoben. Die Zierhülse weist auf drei Seiten gravierte geometrische Dekore auf, sowie auf zwei Seiten in Versalien die Inschriften „ANNA“ und „HANA“. Anhand der Form (Kombination der Typen 4.5/6 und 4.7 nach TEEGEN 1993, 99) kann der Dolch in die Zeit um 1450 datiert werden. Ein nahezu identisches Stück mit der Inschrift „NOTRV“

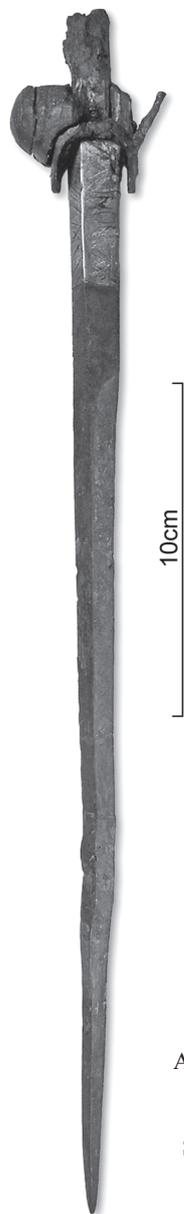


Abb. 14 Upleward OL-Nr. 2508/7:2-5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 13)

Spätmittelalterlicher Nierendolch mit Inschriften auf der Messinghülse.  
(Foto: G. Kronsweide)

mit einer Länge von 44,5 cm stammt aus Demmin in Mecklenburg (SCHOKNECHT 1979, 220).

Lit.: SCHOKNECHT, U. 1979: Mecklenburgische Nierendolche und andere mittelalterliche Funde. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1979 (1980), 209–231. – TEEGEN, W.-R. 1993 : Ein Nierendolch aus Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 21, 1993 (1995), 87–106. – NÜSSE, H.-J. 2004: Hölzerne Hausreste in der Marsch. AiN 7, 2004, 95–97.

F, FM, FV: OL

S. König

**14** Westeraccum OL-Nr. 2310/6:25,  
Gde. Dornum, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Vor mehr als zehn Jahren wurde ca. 500 m nordöstlich von Westeraccum bei Kabelverlegungsarbeiten ein muschelgrusgemagerter kleiner Kugeltopf gefunden (Abb. 15). In ihm befand sich ein scheibenförmiger Spinnwirtel aus Knochen oder Bein (Abb. 16) mit einer Verzierung, bei der fünf Strichbündel, bestehend aus jeweils fünf eingeritzten Linien, radial um die Durchlochung angeordnet sind. An einigen Stellen sind noch Reste einer schwarzen Bemalung erkennbar.

Die Fundstelle befindet sich auf einer Höhe von +1 m NN an einem Weg, der von der Dorfwurt Westeraccum zum Gehöft „Wahlstätte“ führt.

F, FV: S. Eilts, Esens; FM: A. Heinze, Esens

H. Reimann

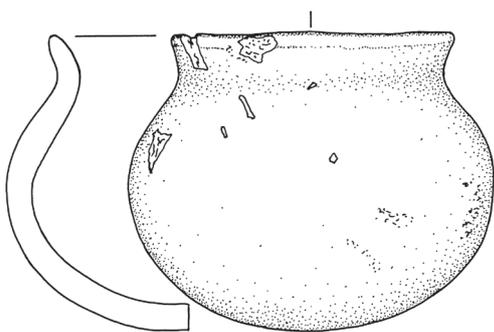


Abb. 15 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:25, Gde. Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 14)  
Frühmittelalterlicher kleiner Kugeltopf.  
M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

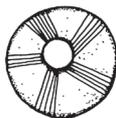


Abb. 16 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:25,  
Gde. Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 14)  
Spinnwirtel aus Knochen- bzw. Beinmaterial.  
M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

## Kreisfreie Stadt Braunschweig

**15** Ölper FStNr. 6 und 7 und Watenbüttel  
FStNr. 6, Gde. Stadt Braunschweig,  
KfSt. Braunschweig, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit:

Im Rahmen intensiver Feldbegehungen zu beiden Seiten der heutigen Kreisstraße K 1 zwischen Braunschweig Ölper und Watenbüttel wurden zahlreiche Funde geborgen (s. Fundchronik 2003, 213 Kat.Nr. 333; 2004, 186 Kat.Nr. 297; 2005, 179 Kat.Nr. 215 und 2006/2007, 235 f. Kat.Nr. 349). Der Kontext der Funde, im Zusammenhang mit dem Auftrag von Fäkalgrubeninhalten aus Braunschweig, ist bereits ausführlich beschrieben worden. Dieser Beitrag widmet sich einem Fund aus der Gruppe der Devotionalien. Besonders Stücke mit religiösem Hintergrund sind im Gesamtfundkomplex stark unterrepräsentiert. Das mag daran liegen, dass die Stadt Braunschweig sich sehr früh der reformatorischen Bewegung aus dem nahen Anhaltinischen angeschlossen hat, wenn auch erst Herzog Julius (1528–1589) 1568 die Reformation durchsetzte. Die Abkehr von der Heiligenverehrung hat diesen scheinbaren Mangel von Funden mit religiösem Hintergrund sicher verursacht. So stammt auch die hier vorgestellte Medaille (Abb. 17) vermutlich aus Bayern und ist kein regionales Produkt. Sie hat einen Durchmesser von 28 mm und stellt aufgrund des stark ausgeprägten Reliefs vermutlich eine Gussarbeit aus Buntmetall dar. Am Rand findet sich kein Hinweis auf eine abgebrochene Öse. Die Vorderseite zeigt den heiligen Kajetan (Gaëtano) von Thiene (1480–1547), den Gründer des Theatinerordens. Die Umschrift lautet: S(anct)GAE(tano). Dargestellt ist der kniende Heilige mit Ordensbuch und Kreuz im Nimbus. Kajetan wurde 1672 zum Patron von Altbayern ernannt, was auf die Herkunft des Fundes hinwei-



Abb. 17 Ölper FStNr. 6 und 7 und Watenbüttel FStNr. 6,  
Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig  
(Kat.Nr. 15)  
Medaille. Vorderseite: heiliger Kajetan von Thiene,  
Rückseite: heiliger Andreas Avellino. M. 1:1.  
(Foto: C. Spindler)